

# DAS BLAUE WUNDER

Fender Jazz Bass 1965  
Curved Board / Lake Placid Blue Metallic



Schon wieder ein alter Jazz Bass? Ja. Und immer wieder gerne. Der anhaltende Erfolg von Fenders zweitem Bassdesign hat sich in über fünfzig Jahren friedlicher Koexistenz zu einer scheinbar unendlichen Geschichte entwickelt und das einstige Prestigemodell hat bis heute nicht ein bisschen Popularität eingebüßt. Hand aufs Herz: Im Tieftonbereich bleibt „der“ Jazz Bass das Stigma für Musiker und Instrumentenhersteller, das Maß aller Dinge. Und begründet haben dieses Faktum vor allem die legendären pre-CBS Modelle. Dabei stehen die heute seltenen Originalexemplare mit Sonderfarbe besonders hoch in meiner Gunst.

Von Henner Malecha

Das hier und heute vorgestellte Schätzchen aus der Blütezeit der Modellgeschichte ist aus verschiedensten Gründen hochinteressant. Schon seine je nach Lichteinfall ins zart türkis bis grünlich schimmernde, eigentlich kühlblaue Metallic-Farbgebung deutet an, was das ganze Instrument letztendlich verdeutlicht: Übergangszustände. Es stammt aus der Zeit nach dem Verkauf von Fender Musical Instruments an den Medienkonzern CBS, kurz bevor zahlreiche unternehmerische Veränderungen der auf Umsatzsteigerung und Profitmaximierung ausgerichteten neuen Regenschaft sich zunehmend auch in der Qualität der Produkte spiegelte.

Seit Markteinführung im Jahre 1960 wurden Design und Konstruktion des Jazz Basses auf den ersten Blick nur unwesentlich verändert, doch bei näherer Betrachtung finden sich zahlreiche Spuren der Produktevolution in verschiedensten Details. Schon Ende 1961 wurde das noch heute üblich 3-Knopf-Array der Kontrollplatte zum Standard, ab 1962 die Griffbretter nicht mehr flach, sondern gewölbt aufgeleimt. Außer Sunburst wurden ab 1960 Sonderlackierungen in bunten Farben standardisiert und gegen einen Aufpreis per Sonderbestellung angeboten, die sogenannten Fender Custom Colours. Mit Einführung der gewölbt aufgesetzten Griffbretter gab es passend zur Korpusfarbgebung lackierte Kopfplatten, „Matching Headstock“ wurde dieses Feature genannt. Von Ende 1962 bis etwa 1969 war das bei Jazz Bässen mit Sonderfarbe quasi grundsätzlich so üblich, außer bei sunburst oder translucent blonde lackierten Jazz-Bass-Modellen.

#### Konstruktion Body

Die Grundform des Jazz Bass Bodys ist im Grunde eine Symbiose aus der 1957 entwickelten Fender Jazzmaster-Gitarre und der des Precision Basses. Vom damaligen top-of-the-line Gitarrenmodell stammt das ergonomische sogenannte „Off-Set-Waist“-Design. Die charakteristische asymmetrische Linienführung dient der Verlagerung des Korpus-Schwerpunkts nach rechts unten, dadurch wird die Anschlaghand beim Spielen spürbar entlastet. Zusammen mit den sexy konturierten Shapings sorgt so schon allein das ergonomische Korpusdesign für höchsten Spielkomfort im Stehen wie im Sitzen. Eindeutig vom Precision Bass stammen die langen Korpushörner (Cutaways). Das Korpusmaterial besteht hier aus Erle. Der Rand des zweiteiligen, ca. 42 mm dicken Alder (Erle) Bodys wurde vor dem Shaping mit einem 1/2 Zoll Rundfräser gerändelt, beim Endschliff entstand eine rundliche bis leicht ovale Zargenwölbung, welche viel von dem Charme früherer Fender Jazz Bass Bodys ausmacht. Das rückseitige

Korpus-Shaping wirkt hier noch großzügiger als bei späteren Modellen, alle Konturübergänge wurden damals noch recht liebevoll von Hand verrundet. Besonders fällt das beim einladend wohlgeformten Armauflagebereich auf, dessen dezente Wölbung geht schmusig und fast fließend in die Korpusdecke über. Ein weiteres markantes Merkmal von pre-CBS Jazz Bass Bodys ist der als „Router Hump“ bezeichnete Knubbel vor der Halstasche im unteren Cutaway, dieser fällt je nach Baujahr und Bearbeiter verschieden stark betont aus. Sämtliche Fräsungen wurden von oben ausgeführt, zwei für die Tonabnehmer, das Elektrikfach sowie die Halstaschenfräsung. Interessant ist hier die Position des Steg-Tonabnehmers. Dieser sitzt bei den Jazz Bässen der ersten Dekade (1960 bis 1970) ca. einen Zentimeter näher in Richtung der Halsfräsung als bei den Siebziger-Modellen. Alle „stromführenden“ Korpusöffnungen sind durch Kabelführungsbohrungen miteinander verbunden.

#### Konstruktion Hals

Der einteilige Hals mit seiner prägnanten, heute markengeschützten Kopfplatte besteht aus erstklassigem, dicht gewachsenem Felsahorn. Das der Greifhand entgegenkommend angenehm gewölbte, kaffeeartig bis nussbraun gestreifte und mittlerweile unter Artenschutz fallende Brazilian Rosewood Griffbrett wurde bei diesem Jazz Bass gewölbt

aufgeleimt und kennzeichnet den Hals somit als sogenannten Curved-Board-Hals. Diese Bauweise kam ab Herbst 1962 auf fast allen Fender-Instrumenten zum Einsatz. Das recht schlanke und dennoch nicht ganz fleischlose Halsprofil, ich würde es mal als gefühltes D mit fließender Tendenz zum C-Profil bezeichnen, wirkt einladend zart und gleichzeitig rustikal robust. Bedingt durch die schmale Breite am Sattel bietet der Jazz Bass „Tapered“ Neck trotz langer Mensur selbst Spielern mit kleiner Greifhand ein mustergültig angenehmes Spielgefühl, gerade in den unteren Lagen, also da, wo das Geld verdient wird. Auch der 7,25“ Radius des Griffbretts hat einen spürbar positiven Anteil daran. Die 20 schmalen Vintage-Bünde sind bei diesem Bass noch original und gut erhalten, seine Vorbesitzer dürften vielleicht Kämpfer, aber eben keine Metzger gewesen sein. Der leicht nach innen gerundete obere Griffbrettrand ist ein weiterer Grund, diesen alten Kameraden nur äußerst ungern wieder aus der Hand zu legen. Als Positionsmarkierungen dienen schlichte Pearloid Dots seitlich sowie in der Griffbrett-Mitte. Seit Ende 1964 lösten diese die zuvor üblichen Clay Dots ab. Der von oben eingesetzte Single Trussrod muss dank des recht harten Felsahornholzes bei diesem Hälschen nicht zu allzu sehr allein arbeiten, um auch höherer Saitenspannung ordentlich entgegenwirken zu können.

#### Finish, Logo

Ein absoluter Augenschmaus ist das wunderbar naturgealterte Lack-Kleidchen dieses Instrumentes, besonders bei (sicherlich nicht nur meinerseits) gefühlter Neigungsentsprechung. Lake Placid Blue mit Matching Headstock, jawohl. Der Name des wohlbekanntesten Fender Custom Colour Farbtönen klingt nach Wintersport. Die olympischen (Winter-) Spiele von 1932 und 1980 fanden in dem im Norden des Staates New York gelegenen und nach dem gleichnamigen See benannten Örtchen statt. In Wirklichkeit entspricht der seitens Fender ab 1960 angebotene Custom-Farbtönen einer gleichnamigen, ab 1958 von General Motors angebotenen Cadillac-Autolackierung. Bei Fenders Lackhersteller DuPont, einst ein Teil von IG Farben, heißt der entsprechende Farbtönen Lucite 2878L, technisch gesehen handelt es sich um einen Einkomponenten-Metallic-Lack auf Acryl-Basis. Dass wir hier trotzdem von einer Nitrolackierung sprechen dürfen, liegt daran, dass sowohl der besonders an den Kanten und im korpusrückseitigen Gürtelschnallenbereich deutlich sichtbare weiße Lack der weißen Primer-Unterschicht sowie der Klarlackdeckschicht des Korpus und der Kopfplattenfront lackentechnisch organischen Ursprungs sind. Der Honey-Amber-Farbtönen des dünnen, auf der Rückseite schön



## DETAILS:

**Hersteller:** Fender Musical Instruments

**Modell:** Jazz Bass

**Herkunftsland:** USA

**Herstellungsjahr:** 1965

**Seriennummer:** L54XXX

**Body:** Solid Body „Off Set Contour“-Bauweise,

**Material:** Body: Alder (Erle), 3-teilig

**Hals:** einteilig, Hard Rock Maple (Felsahorn) Fender „Croatian“-Kopfplattenform, einteiliges Fender Jazz Bass Marken-Logo als Waterslide Decal, Offset Contour Decal separat

**Griffbrett:** Brazilian Rosewood, Kanten verrundet (broken-in), mittelschlankes D-Profil mit gewissen „Shoulders“

**Breite:** Sattel: 38,0 mm, am 5. Bund: 46,8 mm, am 12. Bund: 55,8 mm, am 20. Bund: 63,0 mm

**Dicke:** am Sattel 22,9 mm, 5. 23,4 mm, 12. 25,2 mm, 20. 24,95 mm

**Mensur:** 86,4 cm (34 Zoll)

**Bünde:** 20 schmale vintage Bünde, alle original

**Einlagen:** Pearlloid Dot Inlays, oben und seitlich

**Halsstempel:** 7SEP65A

**Hals/Korpusübergang:** in Höhe des 15. Bundes

**Lackierung:** Nitro Finish (Clear Coat),

**Custom Colour:** Lake Placid Blue Metallic (Acryl/Lucite) mit Matching Headstock

**Hardware Finish:** Nickel/Chrome

**Tonabnehmer:** 2 x Fender „J“

(Jazz Bass Type), Light Grey Bobbin DC Resistance (an Potis gemessen, nicht abgelötet)

- Neck: 6,75 kOhm

- Bridge: 6,60 kOhm

**Schaltung:** passiv, Volume/Volume/Tone

**Mechaniken:** 4 Kluson (Chicago)

Elephant Ear Reverse Tuners, vernickelt

**Gewicht:** 4,12 kg

**Getestet mit:** Ampeg B-15N 1966, Ampeg SVT + 8x10" Box 1979, Demeter Bass Preamp (non-EQ, als DI) into Pro Tools, Glockenklang Bass Art Classic Top + TakeFive Box

[www.fender.com](http://www.fender.com)

[www.tone-nirvana.com](http://www.tone-nirvana.com)

gleichmäßig abgespielten Finish des Halses ist auch für Fast-Laien erkennbar, eindeutig Nitrozelluloselack. Das ermöglichte diesem Instrument auch äußerlich erkennbar ein Altern in Würde, jede Narbe und jede Fissur erhöhen den Charme. Der Farbton der Kopfplattenfront ist etwas schneller ins Grünliche abgewandert als das ebenfalls leicht türkis schimmernde Korpus-Finish. Sehr erbaulich, man kann sich kaum satt daran sehen und jede Änderung des Lichteinfalls genießen.

Erstmalig auf der Kopfplatte des Jazz Bass erschien 1960 das damals ganz neue, moderner geradlinig wirkende „Transition“-Markenlogo in Gold mit schwarzer Outline. Auch dieses erschien in mindestens fünf verschiedenen Versionen, hier haben wir es mit der vorletzten zu tun: Der als Fachmann getarnte Lupenvoyeur erkennt feinste Unterschiede in Art und Outline der Folie, Platzierung auf der Kopfplatte, Symbolgröße und Drucktextur wie die Anordnung und Reihenfolge der Patentnummern unter dem Markenlogo. Dieses wirkt dezenter und bescheidener als die vergleichsweise monströsen Jazz-Bass-Schriftzüge ab 1968. Das Original-Decal dieses Instrumentes ist, wie etwa ab Mitte 1964 üblich, zweigeteilt: Das „Offset Contour“-Abziehbild ist ein separates kleines Inselchen und befindet sich auf dem oberen Teil der farbig lackierten Kopfplattenfront.

### Hardware

Die verchromte Fender Blechwinkel-Bridge mit ihren vier gewindeartig geriffelten Einzelreitern ist auch nach 48 Jahren noch in sehr gutem Zustand. Oft und gern belächelt, ist diese schnörkellose Konstruktion funktional, effektiv und vor allem auch ein tonbildender Bestandteil des Instrumentes. Die vernickelten langstieligen Kluson Elephant Ear Reverse Tuners mit genieteten Flügeln und dicken Saitenwicklern sehen nicht nur charmant aus. Moderne Äquivalente mögen vielleicht komfortab-



Grey Bobbin Hals-Pickup

ler sein und eine eventuell größere Übersetzung bieten, aber an der allseits bekannten Stimmstabilität alter Fender-Bässe haben diese alten Kontrabassmechaniken ihren nicht unerheblichen Anteil. Vernickelt ausgeführt sind außerdem der scheibenförmige String Retainer (Saitenniederhalter, was für ein Wort), die drei Gurtpins sowie alle Phillips (Kreuzschlitz-)Schrauben. Die Kontrollplatte, die Neck Plate und die beliebten Speckdeckel wurden üblicherweise verchromt.

Kommen wir nun zum hier verbauten Kunststoff: Au-

genfällig ist zuerst das dreilagige ABS Schlagbrett, seit Ende 1964 bestanden die weißen, auf den meisten Custom Colour Jazz Bässen üblichen Pickguards nicht mehr aus Zelluloid. Statt der zuvor üblichen Blaugrün-Tönung der Nitrat-Ausführungen ist der Farbton nunmehr eher ein fast reines Weiß, zwischen Eierschale und Butterbrotpapier. Der großzügig angeschrägte und polierte Rand verleiht der einem Frühstücksbrettchen nicht unähnlichen Zierplatte optisch eine erhabene Dimensionalität. Nur bei echten alten Fender Guards kann man sich an dem breiten Schwarz der Mittelschicht erbauen. Von geringerer Relevanz ist der üblicherweise auf dem Schlagbrett, unterhalb der G-Saite aufgeschraubte



CTS Potis Ceramic Disc Cap

schwarze Finger Rest. Zusammen mit den Chromspeckdeckeln liegt das Teil im Koffer, wo die von den meisten Spielern als Kinkerlitzchen angesehenen Anbauteile der willigen Spielbarkeit des Instrumentes besser dienen als „in draufgeschraubt“. Die griffigen Reglerknöpfe aus Bakelit wirken zeitlos und immer wieder angenehm. Nur beinahe vergessen hätte ich die Tonabnehmerkappen: schwarze Nylons. Was will man mehr?

### Pickups und Ton

Immer wieder ein Mysterium ist der Kalbstanz um die vermeintliche Zauberkraft alter pre-CBS Fender Jazz Bass Tonabnehmer. Deren Entwicklung und die subtilen Unterschiede früher Exemplare sind ein sehr komplexes Thema. Für manche sind es Welten, andere bemerken oder hören kaum einen Unterschied. Daher hier nur ein paar relevante Bemerkungen: Bis ca. Mitte 1964 waren noch Spulenträger aus schwarzem Vulkanfiber üblich, stufenweise sieht man ab diesem Zeitpunkt bevorzugt graugrünes Material, wie bei den Pickups dieses Instrumentes. Die Spule selbst ist drahtmäßig etwas „knapper“ als bei ganz frühen Exemplaren bewickelt, man kann fast generell sagen, dass Mid-60ies Exemplare geringfügig schlanker, aber eben dadurch auch luftiger und transparenter „tönen“ als die meisten Jazz Bass Pickups von 1960 bis 1963/64. Der resultierende Sound ist offener und tendenziell etwas aggressiver als das dunklere Timbre der ganz frühen JB Pickups. Die verbauten Alnico V Stabmagnete unterliegen im Laufe der Lebensjahre Alterungs-Einflüssen durch Transport, Witterung und andere Ermüdungserscheinungen, die Effekte reichen dabei oft von zarter Altersmilde bis zu ernsthaftem Testosteronmangel. Doch diese beiden Jungs spielen wie Männer im besten Alter auf, es ist noch alles da ...

### Schaltung/Elektrik

Das bekannt einfache 3-Knopf-Regelwerk des Jazz Bässes sei an dieser Stelle kurz erläutert: Zwei zwecks Entkopplung invers (Signal-Eingang am Schleifer, Ausgang seitlich) beschaltete 250 K(ohm) Audio Potis, hier aus dem Hause CTS und mit Datierung aus der zweiten Hälfte des Jahres 1965, besorgen Volumen-Regelung und Ein- und Ausfaden beider Tonabnehmer (zwei Single Coils, RWRP, heißt: beide TA voll an = Brummunterdrückung, ansonsten brummt es eben). Dazu ein Tonblendenregler gleichen Wertes mit einem roten 0.02 uf Ceramic Disc Cap von SK. Das ist eine auf den Gesamtklang wirkende und um 1965 eingeführte Veränderung, zu deren Wirkung auf den Gesamtklang des Instrumentes ich an anderer Stelle kommen werde. Am Ende der eher sparsamen Signalkette sitzt eine offene Switchcraft Klinkenbuchse (Military Grade und so gut wie unkaputtbar) mit nicht angeschlossenem Massekontakt der Ausgangsbuchse, also nur rein mechanische Masseführung. Unter den Moosgummifedern der beiden Pickups sowie im Elektrikfach befinden sich mit der Schaltungsmasse verbundene Messingbleche, welche der Abschirmung dienen und Nebengeräusche vermeiden helfen sollten. Ab Frühsommer 1964 wurde das vordem halböffentlich sichtbare Stegerungsblech nach unten verlegt. Ein Drahtstück, welches durch einen unterhalb der Blechwinkel-Bridge schräg in Richtung Unterkante der Steg-Pickup-Fräsung geführt wird, erfüllt dessen Funktion.

### Handling und Klang

Dieses frühe 1965er Custom-Colour-Instrument darf als Muster für einen richtig tollen pre-CBS Jazz Bass gelten, ein blauer Vogel aus den goldenen Jahren. Mit einem Gesamtgewicht von nur knapp über vier Kilo-



Halsfuß mit Stempeldatierung

gramm ordnet er sich eben noch zu den Leichtereren seiner Gattung. Seine vernachlässigbar leichte Tendenz zur Kopflastigkeit liegt im absolut verzeihlichen Bereich. Klanglich liegt er genau in der Mitte zwischen dem nur leicht satteren, dafür bedeckteren Timbre eines 1960 bis 1963er Instrumentes und den vergleichsweise etwas „dünnend“ tönenden Modellen aus etwas späterer Zeit von 1966 bis ca. 1969 und später. Absolut artgerechtes Mid-Sixties Flavour. Best of both worlds. Kein Kompromiss, sondern eine Klangliga für sich. Also grundsätzlich kein 70ies Klangbild, obwohl man ihm ein solches mit wenig äußerer EQ-Nachhilfe durchaus entlocken könnte, wenn man weiß, was man tut, wo man schrauben und drehen muss. Als Werk-

zeug und Instrument kann dieser Erbkönig im blauen Talar in allen wesentlichen Disziplinen punkten. Die Balance von äußeren und inneren Werten ist für mich absolut stimmig. Glockige Obertöne, komplex subtile Mittenabbildung. Solides, satt-trockenes Grundtonfundament, man kann schieben und tragen damit. Bedarfsweise ganz schön funky, mit frischen Stahlsaiten richtig drahtig und auch „a bisserl“ bösewichtig. Bei leicht bis ganz zugedrehtem Tonregler zeigt er eine gewisse Stentornote, was hauptsächlich dem Wert des Original-Kondensators zu verdanken ist. Beispielbarkeit und Reaktivität dieses 1965er Exemplares müssen sich vor nichts und niemandem verstecken. Der alte Sound von Daryl Jones, Michael Henderson, Bootsy Collins und der feine Live-Sound von Jack Daley (Lenny Kravitz) wären adäquate Beispiele für das Klangpotenzial dieses hübschen Instrumentes. Und wenn wir kurz mal zum Farbton dieses Bässes herüberschwenken wollen: Remember Klaus Flouride von den Dead Kennedys? So was kann dieser auch.

So ein Instrument anfassen oder gar besitzen zu dürfen ist eine hohe, wenn auch heutzutage teure Ehre. Ein im Kampf geadelter Platzhirsch, die Spuren eines gelebten Lebens trägt er mit Würde und Stolz. Für ein künstlich gealtertes Custom Shop Plagiat seiner selbst hat er bestenfalls ein mildes Lächeln übrig.

### Seltenheitswert

Jazz Bässe mit diesen Features (Curved Board, 3-Knob, Pearlloid Dot Inlay, no Binding) hatten nur eine relativ kurze Gesamtbauteilzeit, von ca. Mitte 1964 bis Ende 1965. Zwar erhielten bereits ab August 1962 alle Jazz-Bass-Hälse gewölbt aufgesetzte, sogenannte „Veneer“-Griffbretter aus Rio Palisander, wie auch bei diesem Instrument. Doch schon 1965 wurde das heute unter Artenschutz stehende Griffbrettmaterial (selbstverständlich „besitzt“ dieses Instrument ein CITES Zertifikat und darf sich auch ohne Begleitung öffentlich ablichten lassen) oft mit Palisander asiatischer Provenienz substituiert. Die Pearlloid Dots, welche teilweise schon späte 1964er Instrumente zierten, kamen fast zeitgleich mit den weißen ABS-Pickguards zum Einsatz, ich würde diesen Bass also der späten zweiten, für Erbsenzähler wie myself eher zweieinhalbten Bauperiode zuordnen. Schon wenige Monate nach Entstehung dieses Instrumentes, Ende 1965/Anfang 1966, wurden die Jazz-Bass-Hälse generell mit einem weißen Binding versehen, was zusammen mit den 1966 eingeführten „Eiermechaniken“ und dem großen „F“ auf der Halsplatte die ganz frühe CBS Ära optisch deutlich werden ließ. Doch hier haben wir es mit einem reinrassigen pre-CBS Custom Colour L-Series Bass zu tun. Die Gnade der frühen Geburt. Zeitlos schön und sexy forever. Und im Alter erst recht begehrenswert. Es ist schon ein besonderes Gefühl, welches die Begegnung mit so einem guten alten Jazz Bass auslösen kann: Man fühlt sich auf Anhieb wie seit Jahrzehnten verheiratet und ist immer noch völlig glücklich dabei. Herzlichen Dank für die freundliche Leihgabe an dieser Stelle an Michael Püttmann von Tone Nirvana in München. ■

